GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Die AG Postkolonial in Leipzig : Ein Bericht

Rahn, Kathleen

2016

https://doi.org/10.25595/2201

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rahn, Kathleen: *Die AG Postkolonial in Leipzig : Ein Bericht*, in: FKW : Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur (2016) Nr: 59, 64-69. DOI: https://doi.org/10.25595/2201.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

// Kathleen Rahn

DIE AG POSTKOLONIAL IN LEIPZIG – EIN BERICHT

In direkter Nachbarschaft zum Völkerschlachtdenkmal in Leipzig liegt, fast gänzlich von Gestrüpp überwuchert, ein unscheinbarer Findling **(Abb. 1)**. Den meisten der zahlreichen Besucher_innen dieses Gedächtnisortes, der an die berühmte Schlacht des Jahres 1813 erinnern soll, bleibt der Stein verborgen. Nichts deutet darauf hin, dass der 1,2 Meter hohe Findling einst ebenfalls als Denkmal aufgestellt worden war. Zwar wird er in der Liste der Kulturdenkmale des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen (ID-Nr. 09263841) aufgeführt, aber weder vor Ort noch in Reiseführern, Stadtbroschüren o.ä. finden sich Hinweise auf seine Funktion innerhalb der deutschen (Nach-) Kolonialgeschichte oder im Nationalsozialismus. Diese Nicht-Thematisierung bzw. dieses Vergessen des Leipziger Kolonialsteins ist nur eins von vielen Beispielen für den Umgang mit (post)kolonialen Spuren in deutschen Städten.



// Abbildung 1
Fotografie des Kolonialsteins in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals

Noch während der deutschen Kolonialherrschaft (1884-1919) wurde 1909 in Leipzig die Errichtung eines großen *Landes-Kolonial-Kriegerdenkmals* für die in mehreren Kolonialkriegen gefallenen deutschen Soldaten geplant. Der *Königlich-Sächsische Militärverein China- und Afrikakrieger* erarbeitete einen Entwurf für ein etwa achteinhalb Meter hohes Ehrenmal. Derartige Kolonialkriegerdenkmäler waren im wilhelminischen Kaiserreich Teil der nationalen Repräsentation und sollten nicht nur an die Toten erinnern, sondern zugleich ein Bewusstsein für den Besitz der Kolonien in der Öffentlichkeit schaffen. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden die Planungen zu dem Leipziger Kolonial-Kriegerdenkmal nicht mehr umgesetzt. Fünf Jahre nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft (1924) errichtete der *Schutztruppen- und Kolonial-Verein Leipzig* dann den neu entworfenen *Kolonialstein* mit der Inschrift: „Deutsche, Gedenkt Eurer Kolonien!“, obwohl – oder gerade weil – Deutschland mit dem Versailler Friedensvertrag von 1919 keinerlei Überseegebiete mehr besaß. Das Monument war nun nicht den gefallenen deutschen Soldaten gewidmet, sondern den verlorenen Kolonien. Ehemalige *Schutztruppler* und andere Kolonialrevisionisten nutzten fortan den Stein als Treffpunkt, um Deutschland als Kolonialmacht

zu erinnern und ihren propagandistischen Bestrebungen zur Rückgewinnung der ehemaligen deutschen Territorien Ausdruck zu verleihen. Die Ambitionen, wieder Kolonialmacht zu werden, blieben bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Teil des öffentlichen Diskurses. Für Leipzig zeugt davon eine Fotografie, die einen Aufmarsch von Kolonialrevisionisten zur Feier des 25jährigen Bestehens des *Schutztruppen- und Kolonial-Vereins Leipzig* am 4. Dezember 1932 am *Kolonialstein* dokumentiert **(Abb. 2)**. Zur Zeit der DDR wurde die mahnende Inschrift unkommentiert getilgt (Zeller 2000: S. 312f). Der Stein ist somit nicht nur ein Zeugnis der Kolonialgeschichte Leipzigs, sondern auch der Erinnerungspolitik der DDR, in der Kolonialdenkmäler (oder hier zumindest deren Inschriften) demontiert wurden (Zeller 2000: 201).[1)]



// Abbildung 2
Fotografie von einem Aufmarsch von Kolonialrevisionisten am Kolonialrevisionistischen Denkmal zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Schutztruppen- und Kolonial-Vereins Leipzig am 4. Dezember 1932

Leipzig ist kein Einzelfall – in vielen deutschen Städten bleiben die Kolonialgeschichte und ihre bis heute vorhandenen Spuren nahezu unsichtbar. Das ist umso erstaunlicher in Städten, die wie Leipzig eine lange (Übersee-)Handelstradition haben, wodurch sich zahlreiche Spuren der deutschen Kolonialzeit finden lassen. Um dem Vergessen der Kolonialgeschichte und ihrer Spuren seitens der offiziellen Erinnerungspolitik entgegen zu arbeiten, haben sich in den letzten Jahren postkolonial perspektivierte Gruppen von überwiegend ehrenamtlichen Aktivist_innen gegründet. Sie gehen den Hinterlassenschaften des Kolonialismus kritisch nach und arbeiten daran, Orte und Narrationen, die von der deutschen Kolonialgeschichte berichten können, wieder hör- und sichtbar zu machen. Zentral ist den meisten Gruppen das Anliegen, zu zeigen, dass die Vorstellungen und Ideologien der Kolonialzeit bis heute in unserem Wissen und unseren Welt- und Selbstvorstellungen nachwirken und rassistische Denkmuster weiter existieren. Postkolonial perspektivierte Gruppen in Berlin, Hamburg, Leipzig usw. widersprechen mit ihren Aktivitäten vehement der weit verbreiteten Annahme, dass die

1) Eine fundierte wissenschaftliche Analyse der Entstehungsgeschichte des Leipziger Kolonialdenkmals, seines Materials, seiner Gestaltung und Umgestaltung sowie seiner wechselhaften Rezeptionsgeschichte steht noch aus. Einführende Informationen siehe: http://www.leipzig-postkolonial.de/htmls/02_thms/02_12-kolonstein.html (August 2015).

Kolonialgeschichte nichts mit der heutigen gesellschaftlichen Realität Deutschlands zu tun hätte.

Dieser erinnerungspolitischen Leerstelle hat sich in Leipzig die AG Postkolonial mit Vorträgen, Diskussionen, Publikationen und Stadtführungen angenommen, um die bislang unsichtbaren Spuren des kolonialen Erbes im Leipziger Stadtbild zu thematisieren. Hervorgegangen aus einem akademischen Lesekreis zu postkolonialen Theorien, entschieden sich die Mitglieder bald, auch praktisch in der eigenen Stadt aktiv zu werden. Seit 2010 arbeitet die AG in verschiedenen Konstellationen unter dem Dach des Vereins *Engagierte Wissenschaft* (EnWi e.V.) daran, Angebote für Bewohner_innen und Besucher_innen Leipzigs sowie andere Interessierte zu erstellen, die kostenfrei und durch verständliche Sprache möglichst leicht zugänglich sind. Finanziert werden die Projekte überwiegend durch Spenden, die von Stiftungen oder Einzelpersonen eingeworben werden. Als erstes entwickelte die Gruppe eine Homepage, um das erarbeitete Wissen über koloniale Spuren in Leipzig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen: www.leipzig–postkolonial.de. Des Weiteren konzipierten sie einen Stadtrundgang, der den Teilnehmer_innen diese Spuren vor Ort aufzeigt. Der Rundgang stieß auf reges Interesse von verschiedenen Bildungsträgern (Schulen, universitäre Einrichtungen etc.), aber auch von vielen Bewohner_innen und Touristen (angekündigte Termine wurden von bis zu 50 Menschen wahrgenommen). Aber auch die Website wird viel besucht und dient heute als Wissensarchiv und Informationspool. Sie weist auf zahlreiche direkte und indirekte Spuren des deutschen Kolonialismus und seiner Fortwirkungen in Leipzig hin. Jeder Text ist ins Englische und Französische übersetzt. Sortiert nach Orten, Personen und Ereignissen können sich Besucher_innen der Homepage nun selbstständig über verschiedene historische und aktuelle Überreste des Kolonialismus informieren. Erläutert werden dort zum Beispiel die exotistischen Figuren an der Fassade der heutigen Leipziger Stadtbibliothek, die 1869 als neues Gebäude für das bereits bestehende Leipziger Völkerkundemuseum gebaut worden war. Auch die weitestgehend unbekannte Geschichte des Café-Hauses *Riquet* wird erklärt, das 1908/09 als Verkaufslokal des im Kolonialwarenhandel (Tee, Kaffee, Gewürze) in Leipzig tätigen hugenottischen Unternehmens und Kakaoproduzentens *Riquet & Co.* erbaut wurde. Bis heute wird die exotistische Werbung des Handelsunternehmens mit Darstellungen von dienenden schwarzen Menschen in den Schaufenstern des Cafés ausgestellt und der rassistische koloniale Blick reproduziert

(Steinberg 2013: S. 33-37). Weiterhin wird über die in Leipzig stattgefundenen Völkerschauen im heutigen Clara-Zetkin-Park und im Leipziger Zoo berichtet, die eine in der Bevölkerung beliebte Unterhaltungsattraktion Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren. Wie in zahlreichen anderen Großstädten wurden auch in Leipzig vermeintlich *wilde, andersartige* und *exotische* Menschen wie Tiere ausgestellt. Die Geschichte des Zoos ist bis heute nicht aufgearbeitet; zwischen den Tiergehegen und Parkanlagen findet man keinerlei kritischen Hinweis auf die rassistische Zurschaustellung von Menschen. Stattdessen wirbt der Zoo aktuell mit *Hakuna Matata*-Veranstaltungen, welche die Teilnehmer_innen durch „betörende Düfte, exotische Früchte" samt „mitreißende[m] Auftritt von traditionell gekleideten Tänzer/innen" in „Dschungelatmosphäre" einen angeblich authentischen „afrikanischen Abend"[2] bereiten sollen. Derartige Veranstaltungen und deren Bewerbung durch Fotografien von exotistisch verkleideten schwarzen Frauen reproduzieren dieselben Rassismen, die Grundlage der historischen Völkerschauen waren.[3] Während die historischen Beispiele schnell auf Interesse stoßen, fordert eine Station viele Teilnehmer_innen zunächst einmal heraus: Das Mahnmal für den 2010 in Leipzig aus rassistischen Motiven ermordeten Iraker Kamal Kilade. An dieser Stelle lässt sich mit den Teilnehmer_innen darüber diskutieren, was den heutigen Rassismus mit Kolonialismus verbindet.

Zusätzlich zu dem Stadtrundgang und der Homepage sind Diskussionsrunden, Vorträge, Seminare zu Rassismusbekämpfung, Critical Whiteness und Weißen Privilegien, verschiedene Jugendprojekte und Veröffentlichungen ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. 2013 erschien die Broschüre *Sambaabende, Asyldebatte und Interkulturalität in Leipzig,* die kostenfrei bestellbar ist und außerdem als PDF-Datei auf der EnWi-Homepage bereitgestellt wird: www.engagiertewissenschaft.de. Publiziert sind darin sieben Beiträge, die aus postkolonialer Perspektive wissenschaftliche Analysen in weitestgehend voraussetzungsfreie Sprache übersetzen. Drei befassen sich am Beispiel Leipzig mit historischen und aktuellen Formen des *Othering* und des Exotismus, drei weitere fokussieren pädagogische Aspekte der Antirassismusarbeit, und ein Aufsatz stellt koloniale Ordnungen in Frankreich zur Diskussion.

Ein besonderes Anliegen unserer AG ist die Vermittlung einer postkolonialen und antirassistischen Perspektive an Jugendliche. Gemeinsam mit dem Landesfilmdienst Sachsen e.V.

2) Vgl. http://www.zoo-leipzig.de/aktuelles/news-artikel/datum/2015/04/16/hakuna-matata-am-6-mai-fuer-einen-abend-nach-afrika-entschwinden/ (August 2015).

3) Für den 25. November 2015 ist eine *Hakuna Matata Weihnachtsfeier* im Leipziger Zoo angekündigt: http://www.zoo-leipzig.de/startseite/kalender-uebersicht/veranstaltungsinfo/cal/event/tx_cal_phpicalendar//hakuna-matata-weihnachtsfeier-fuer-kleingruppen-1/2015/11/25/ (August 2015).

wurde das Projekt *Verdammt lang her? Traditionen kolonialen Denkens in Leipzig* durchgeführt, in dem mit Schüler_innen und Studierenden das Engagement unserer AG diskutiert wurde und sie eingeladen waren, selbst einen eigenen Beitrag zu der Sichtbar- und Hörbarmachung der kolonialen Traditionen in Leipzig zu erstellen. Das Ergebnis sind verschiedene Filme und Audiodateien, die über eine interaktive Stadtkarte,[4)] angewählt werden können. Die Teilnehmer_innen wurden so nicht nur für die koloniale Vergangenheit und bis heute existente Rassismen sensibilisiert, sondern mussten sich auch Gedanken über die Vermittlung dieses Wissens machen. Fast schon nebenbei erhielten sie gleichzeitig eine Ausbildung als *Stadtguides,* wodurch sie nun selbst die Kolonialgeschichte weitergeben und als Multiplikator_innen fungieren können.

Vor kurzem haben wir auf Basis unserer bisherigen Arbeit einen Stadtplan erarbeitet, der kostenlos bestellt werden kann und die Möglichkeit bietet, die (post)kolonialen Spuren Leipzigs auch auf eigene Faust zu erkunden.[5)] Finanziert wurde dieser Plan durch die Stadt Leipzig im Rahmen des Programms *Leipzig. Ort der Vielfalt,* zeitgleich zum tausendjährigen Stadtjubiläum 2015. Die offiziellen Feierlichkeiten werden so um eine kolonialgeschichtliche Perspektive ergänzt. Die enorme Aufmerksamkeit, die uns durch die positive Rezeption des Stadtplans zuteilwird, ist zwar erfreulich, aber zugleich äußerst ambivalent. Das Lob der Universität Leipzig oder der größten Leipziger Tageszeitung LVZ entsprechen nicht der sonst üblichen Marginalisierung postkolonialer Themen und rassistischer Vorfälle. 2009 wurde uns noch nachdrücklich vermittelt, dass postkoloniale Perspektiven keinen Platz in der 5-bändigen Gesamtausgabe der Geschichte der Universität Leipzig haben. So weckt die Finanzierung seitens der Stadt Leipzig den Verdacht, dass hierin eher ein kostengünstiges Alibiprojekt gesehen wird, als dass es darum ginge, tatsächlich grundlegend und nachhaltig über Kolonialismus, Rassismus und deren Kontinuitäten nachdenken zu wollen. Angesichts der zahlreichen Gewaltanschläge auf Asylunterkünfte nicht nur in Sachsen wäre genau dies allerdings dringend notwendig.

4) http://www.kompetent-mit-medien.de/Material/Verdammt_Lang/page2/page2.html (August 2015)

5) http://engagiertewissenschaft.de/de/inhalt/auf_POSTkolonialer_Spurensuche_in_Leipzig

// Literatur

Steinberg, Sven (2013): Süßer Exotismus in Leipzig? Schokolade kolonial und postkolonial – zwischen Kaiserreich und DDR. In: Roscher, Tobias/Reinhold, Karolin/Kausch, Stefan (Hg.), Sambaabende, Asyldebatte und Interkulturalität in Leipzig. Eine europäische Stadt in der ‚Welt nach dem Kolonialismus'. Leipzig, Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 30-41

Zeller, Joachim (2000): Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur. Frankfurt am Main, IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation

// Abbildungsnachweis

Abb. 1: Fotografie des Kolonialsteins in der Nähe des Völkerschlachtdenkmals, Fotografie: K. Rahn

Abb. 2: Fotografie von einem Aufmarsch von Kolonialrevisionisten am Kolonialrevisionistischen Denkmal zur Feier des 25-jährigen Bestehens des *Schutztruppen- und Kolonial-Vereins Leipzig* am 4. Dezember 1932. Fotografie: Kolonial-Post. Amtliches Organ des Deutschen Kolonialkriegerbundes (1933), S. 18; Archiv der Leipziger Volkszeitung.

// Angaben zur Autorin

Kathleen Rahn, M.A. der Mittleren und Neueren Geschichte, Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte. Seit 2012 Doktorandin und Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Leipzig, Arbeitstitel des Dissertationsprojekts: „Gefängnisse und Zwangsarbeit in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika“. Forschungsschwerpunkte: Kolonialrecht/-justiz, Wissenstransfer, Historische Kriminalitätsforschung. Seit 2012 Mitglied in der AG Postkolonial. Publikationen: Die Geburt des Gefängnisses in Deutsch-Südwestafrika. Freiheitsstrafe und Strafvollzug von 1884 bis 1914. In: Jahrbuch für Überseegeschichte 14 (2014), S. 243-254; Erfahrungen von Flucht, Exil und Repatriierung. „DDR-Kinder aus Namibia“. In: Powision – Magazin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Leipzig 16 (2014), S. 28-30.

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN STEEGMANN INSTITUT, DIE DFG UND DAS ICS DER ZHDK //
// REDAKTION // SIGRID ADORF / KERSTIN BRANDES / SILKE BÜTTNER / MAIKE CHRISTADLER / HILDEGARD FRÜBIS / EDITH FUTSCHER / KATHRIN HEINZ / KRISTINA PIA HOFER / MARIANNE KOOS / KEA WIENAND / ANJA ZIMMERMANN // WWW.FKW-JOURNAL.DE //